

und Radio zum Beispiel war die Zensur unerbittlich, und auch die massiven Versuche (mal mit Zuckerbrot, mal mit Peitsche), die Kulturinstitutionen gefügig zu machen, finden keine Erwähnung. Auf die Frage, warum die Besatzer derart auf der Durchführung eines glanzvollen geistigen und gesellschaftlichen Lebens beharrten und die umworbenen Intellektuellen mit Privilegien verwöhnten (wo die offizielle Politik der NS-Gewaltigen eher in Richtung auf eine Schwächung der französischen Kultur tendierte), geht Heller ebenfalls nicht ein. Ueber das Funktionieren der Zensur und die Organisation der spektakulären Deutschlandreisen mit prominenten französischen Kulturschaffenden wird der Leser nur am Rande — zumeist auf ziemlich anekdotische Weise — informiert.

Man muss diese Lücken zumindest erwähnen — auf die Gefahr hin, dem Autor und seiner Intention Unrecht geschehen zu lassen. Einmal erklären sie sich durch Hellers vornehme Zurückhaltung: Anders etwa als Otto Abetz in seinem Rechtfertigungsbericht behandelt er die Franzosen mit grosser Diskretion; da, wo noch offene Wunden vorhanden sind, hält er sich zurück, und auch mit der französischen Bereitschaft zur Kollaboration geht er sehr behutsam um. In seinem Werk finden sich weder Denunziationen noch Enthüllungen (die möglich wären), sondern nur die allgemein bekannten Fälle. Heller beschränkt sich auf die Darstellung seiner Freundschaften mit den kollaborationistischen Schriftstellern (wie Marcel Jouhadéu und Drieu la Rochelle), vor allem aber mit Jean Paulhan, dem man die Leitung der führenden Literaturzeitschrift — der «Nouvelle Revue Française» (NRF) weggenommen hatte, und Ernst Jünger, den er als überzeugten Gegner des NS-Regimes (und begnadeten Dichter) präsentiert.

Gerhard Hellers eindrücklicher Bericht, der unter dem Titel «Un Allemand à Paris» erschienen ist, gehört nicht zu jener gefährlichen Literatur, welche die Verharmlosung des Nationalismus offen oder latent betreibt. In Frankreich stellt sein Werk einen nötigen Beitrag zur Auseinandersetzung mit dieser nie verarbeiteten, geschweige denn bewältigten Epoche dar. Jenseits von Rache und Reue erzählen Hellers unpolitische Memoiren den Werdgang eines heimlichen Oppositionellen, den der Zufall und seine beruflichen Kenntnisse an eine exponierte Stelle katapultiert haben und den «Le Monde» in einer ausführlichen Besprechung «einen Widerständler unter Kollaborateuren» genannt hat. Sein Bericht, der nichts beschönigt, entstand aus dem Bedürfnis, Zeugnis abzulegen. Ihm konnte nach verschiedenen Anläufen von französischer Seite — noch 1975 war es nicht möglich, einen Aufsatz Hellers in der «NRF» zu plazieren — erst jetzt entsprochen werden: mit dem Resultat, dass daraus zwangsläufig ein Bestseller werden musste.

Für den 71jährigen Heller, der in Baden-Baden als Uebersetzer wirkt, stehen jedoch nicht die hohen Verkaufsziffern im Vordergrund — er stellt sich, sein persönliches Verhalten und die menschliche wie geistesgeschichtliche Bilanz der wichtigsten Jahre seines Lebens, dem Urteil der Geschichte, in die er widerwillig, aber fasziniert hineingezogen wurde.